

Einladung

Sehr geehrte Damen und Herren,

jede Begegnung mit Geschichte, Architektur und Kunstwerken der ehemaligen Zisterzienserabtei in Łąd (Lond) hinterlässt beim Besucher einen tiefen Eindruck. Die Ausstrahlungskraft dieser Stätte kommt aus der Schönheit der hier gesammelten Kunstschatze. Sie sind Frucht des Glaubens und der Liebe zur Schönheit der hiesigen Kulturmäzene, Architekten, Baufachleute, Künstler und Bewohner der Abtei: Zisterzienser, Kapuziner, Diözesankleriker, Salesianer Don Boscos, wie auch der hier während des zweiten Weltkrieges gefangenen Geistlichen.

Die Salesianer Don Boscos – die jetzigen Betreuer der Abtei in Łąd – hoffen, dass die folgenden Ausführungen Sie inspirieren werden.

Salesianer Don Boscos

Geschichte des Klosters in Łąd

Łąd, eine kleine bescheidene Siedlung, war schon im 8. Jahrhundert bekannt. Von einer bedeutenden Periode kann man aber erst nach dem Jahr 1175 sprechen. Die Gründungsurkunde des Fürsten Mieszko des Alten beweist, dass sich hier die Zisterziensermönche aus dem Kloster in Łekno (Lekna) niederließen, die früher hierher aus Altenberg bei Köln gekommen waren. Im Jahre 1191 wurde diese Gründung jedoch aufgehoben – wahrscheinlich aus finanziellen Gründen. Nach der Intervention des Fürsten Mieszko des Alten bei dem Generalkapitel der Zisterzienser in Citeaux im Jahre 1193 kehrten die Mönche nach Łąd zurück und begannen mit dem Bau einer romanischen Kirche (die nicht mehr existiert).

Nach einer guten Entwicklung im 13. Jahrhundert kam eine Zeit des Niedergangs – zuerst der Klostergebäude. Grund für den Niedergang waren Streitigkeiten um die Nachfolge von Przemyslaw II.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts kam der Abtei, Wierzbięta aus Paniewice – der Generallandrat von Wielkopolska – zu Hilfe. Dieser erhielt für das Kloster eine Unterstützung des Königs Kasimir des Großen und des Ritterstandes von Wielkopolska. Unter seiner Schirmherrschaft wurde das Kloster ausgebaut.

Die gute Entwicklung der Abtei im 15. Jahrhundert – sie besaß schließlich 53 Dörfer und drei kleine Städte in ihrem Benefizium – wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts durch die Reformation und die „Polonisierung“ der Klöster unterbrochen. Es wurde die neue Regelung eingeführt, dass in den Klöstern in polnischen Abteien nur Polen leben durften. Dies war ein Grund für weitere Spannungen in Łąd, wo die deutschen Zisterzienser die Mehrheit bildeten. Letztlich die deutschstämmigen Mönche übersiedelten sich schließlich im Jahre 1553 nach Henryków in Schlesien.

Der erste polnische Abt war Jan Wysocki (1560 – 1568). Im 17. Jahrhundert begann unter Abt Jan Zapolski (1644 – 1689) der Umbau der Kirche im Barockstil. Die Architekten Thomas Poncino, Jan Koński, Jerzy Catenazzi und Józef Bellotti trugen in den Jahren 1651 – 1680 die romanische Kirche ab und bauten auf der gleichen Stelle den westlichen Teil der heutigen Kirche neu.

Die Blütezeit der Abtei war unter Abt Mikołaj Antoni Łukomski (1697 – 1750), dem großen Kunstförderer und Reformier der polnischen Zisterzienserklöster. Während seiner Amtszeit leitete der italienische Architekt Pompeo Ferrari ab 1728 den Umbau der Kirche im Barockstil und den Ausbau des Klosters. Um die Innenraumverzierung kümmerten sich die Kunstmaler Georg Wilhelm Neunherz, Adam Swach, Lucas Raedtke, sowie die Kunstschnitzer und Holzbildhauer Bartholomäus Adrian, Ernst Broger und Jan Erntzgeber, ferner der Orgelbauer Józef Koegler. Die neu umgebaute Abteikirche wurde am 21. Juli 1743 von dem Erzbischof von Gniezno, Krzysztof Antoni Szembek, geweiht.

Die Glanzzeit der Abtei war vorbei, als Łąd Preußen zugeteilt wurde. Im Jahre 1796 plünderten die Preußen das Kloster und enteigneten die Ländereien.

Im Jahre 1819, als Łąd sich wieder innerhalb der Grenzen des polnischen Königreichs (die von Russland abhaengig war) befand, löste der Erzbischof von Warschau Franciszek Skarbek-Malczewski unter dem Druck der zaristischen Regierung die Abtei wieder auf.

Im Jahre 1822 wurde das ehemalige Landgut der Zisterzienser von dem Grafen Waclaw Gutakowski übernommen. Um die Gebäude zu retten, hatte er die zaristische Regierung überzeugt, das Kloster an die Kapuziner zu übergeben. Die neuen Besitzer kamen nach Łąd im Jahre 1850 und restaurierten die Kirche und die Abtei, unterstützt durch die Spendenbereitschaft der Warschauer Bevölkerung. Im Jahre 1855 wurden die Restaurierungsarbeiten abgeschlossen. Die gewinnbringende Arbeit der Kapuziner dauerte leider nur 14 Jahre an.

Im Jahre 1863 hatten sich die Kapuziner aus Liebe zu ihrer Heimat am Januaraufstand beteiligt, indem sie den aufständischen Kaplan Pater Maximilian Tarejwo unterstützten und ihn bis zu seiner Internierung im April 1864 versteckten. Pater Tarejwo wurde von den Russen in Konin erhängt, die verbleibenden Kapuziner nach Sibirien deportiert. Der russische Oberst Berg hob schließlich das Kloster auf.

Im Jahre 1888 kaufte der Bischof Alexander Bereśniewicz von Włocławek die Abtei von den Russen ab, um im Jahre 1890 eine neue Pfarrei in Łąd einzurichten. Die Seelsorge wurde den Diözesanklerikern übertragen.

Im Jahre 1918 begann wieder die Suche nach einem neuen Verwalter, um an die Blütezeit des Klosters anzuknüpfen. Dank der Bemühungen des Pfarrers und Dekans Franciszek Szczygłowski aus Słupca um die neue Seelsorge vertraute der Bischof von Włocławek, Stanisław Zdzitowiecki, im April 1921 die gesamte Anlage den Salesianern Don Boscos an. Die Salesianer eröffneten zuerst im Kloster ein Knabenseminar und begannen mit der Sanierung der Gebäude, sowie mit der Anpassung der Räume entsprechend dem Charisma des Instituts.

Die gute Entwicklung des Knabenseminars wurde durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges unterbrochen. Im Jahre 1939 richtete die Gestapo, im Rahmen der Vernichtung des polnischen Volkes, im Kloster ein Internierungslager für Geistliche ein, um sie anschließend in die KZs Dachau zu schicken. Bis zum Jahr 1941 wurden hier 152 Diözesanpriester und Ordensleute interniert, u.a. der selige Bischof Michał Kozal. Nach der Auflösung des Internierungslagers übernahm die Hitlerjugend diese Stätte.

Salesianer Don Boscos kehrten wieder im Jahr 1945 nach Łąd zurück und begannen mit der Wiedereröffnung des Knabenseminars. Die Tätigkeit des Seminars dauerte bis 1952, d.h. bis zur Schließung des Werkes durch das kommunistische Regime der Volksrepublik Polen. Um zu verhindern, dass die Staatsmacht das Kloster ganz übernimmt, richteten die Salesianer am 4. Juli 1952 in Łąd ein Priesterseminar der eigenen Kongregation ein. Im Jahre 2002 wurde das 50. Jubiläum zum Bestehen des Priesterseminars gefeiert.

Priesterseminar

Das Priesterseminar der Gesellschaft der Salesianer Don Boscos in Łąd ist Nutznießer der ehemaligen Zisterzienserabtei. Hier bereiten sich die jungen Priesteramtskandidaten auf die Jugendseelsorge vor, um im Geist und Charisma des hl. Johannes Bosco in Pfarreien und Schulen in Polen wie auch in der Mission zu wirken. Während der vergangenen 50 Jahre hat diese Hochschule fast 600 Priester entsandt.

In Łąd bemüht man sich, die notwendigen Bedingungen für die Priesteramtskandidaten zu schaffen, damit sie im salesianischen Charisma die geistliche Reife erreichen. Das philosophisch-theologische Studium dauert sechs Jahre und wird mit dem Diplom in Theologie abgeschlossen. Das hiesige Priesterseminar ist an der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität in Warschau eingegliedert.

Der pastoral-erzieherische Charakter der salesianischen Spiritualität verlangt entsprechende Bildung. Diese beinhaltet ein zweijähriges Praktikum in einer der Niederlassungen der Kongregation, um die Jugendseelsorgearbeit in verschiedenen Seminargruppen, die bei den Salesianern Anschluss gefunden haben, durchzuführen. Eine Form dieser Pastortätigkeit sind die Passionsspiele, die in der Fastenzeit der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Die Gemeinschaft des Priesterseminars bemüht sich, als eine Familie zu leben und zu arbeiten. Dies hat Don Bosco sehr stark betont. Die guten nachbarschaftlichen Beziehungen spielen auch eine wichtige Rolle. In der Tagesordnung des Seminars gibt es Zeit für gemeinsames und privates Gebet, Eucharistiefeier, wie auch für das Sakrament der Versöhnung, geistliche Begleitung, Vorlesungen, Privatstudium, gemeinsame Erholung, Sport, Gesang, körperliche Arbeit und Entspannung.

Kirche

An der Wende zum 13. Jahrhundert errichteten die Zisterzienser eine romanische Kirche, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus der Stiftung von Wierzbietta von Paniewice

vergrößert wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach war dies ein dreischiffiger Bau mit Transept und zwei Kapellen in jedem Flügel und Presbyterium mit Apsis. In den Jahren 1651 – 1652 trug Thomas Poncino fast die ganze Mauer der Kirche ab. Seine Nachfolger Jerzy Catenazzi, Jan Koński und Józef Bellotti bauten auf den gotischen Fundamenten den jetzigen Altarraum und die Flügel des Transepts, getrennt durch eine Kuppel, die sich auf ein Pendetif abstützt.

Ab ende des 17. Jahrhunderts schmückte die Decke des Presbyteriums und des Transepts eine reiche Stuckdekoration mit Pflanzenornamenten, Putten, Muscheln und Kartuschen. Ähnliche Elemente bilden einen Fries, der einen reich profilierten Gesimsstreifen verziert. Das Gewölbe wird durch die Fresken, die in die Stuckdekoration komponiert sind, verschönert. Die ältesten Fresken aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die die Merkmale des Manierismus tragen, befinden sich über dem Hauptaltar und stellen Passionsszenen dar: Christus vor Gericht, Kreuzweg, Kreuzigung, Beweinung Christi, Auferstehung und Himmelfahrt. Das gleiche Thema wiederholt sich in dem Medaillonzyklus, der in die Stuckarbeit des Gesimses komponiert ist. Der Kunstmaler bleibt anonym. Er hinterließ nur die Initialen W.C.M. als Unterschrift.

Die Ausmalung der kleinen Kuppel: Die Anbetung der Heiligsten Dreifaltigkeit im Himmel und die Gestalten der vier Evangelisten, die als ein Pendetif dienen, sind dem Maler Adam Swach zugeschrieben als sein erstes Werk in Łąd aus dem Jahre 1711. In der gleichen Zeit entstanden sechs Szenen aus dem Leben des hl. Bernhard von Clairvaux, die in den Stuck des südlichen Transeptarmes eingegliedert sind. Sie stellen den Heiligen als Mystiker dar, als Eiferer für den Zisterzienserorden, wie auch als Politiker. An der Ostwand des Transepts befindet sich in einer arkadenartigen Nische ein Altar des hl. Franziskus von Assisi (ursprünglich des hl. Benediktes). Dieser wurde gestiftet in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch den Abt Łukomski, dessen Wappen in der Kartusche zu sehen ist. Darüber befindet sich ein Bild der hl. Scholastika. Der jetzige Altarbild stammt aus dem Jahre 1852.

Die vielfarbige Ausmalung der Decke des nördlichen Transeptarmes aus dem Jahre 1720 stammt von Łukasz Raedtke und gilt als eine Verbindung mit dem theologisch-asketischen Programm der Altäre in diesem Teil der Kirche. Über dem Altar der Muttergottes von Tschenschow sind drei Bildflächen zu sehen, die der Marienverehrung gewidmet sind: Die Gottesmutter als Beschützerin des Zisterzienserordens, die Gottesmutter als Beschützerin der Klöster, die Gottesmutter als Beschützerin des Volkes. Die drei übrigen Fresken stellen die hl. Ursula als Patronin des ruhigen Todes, Begleiterin des Hinscheidens dar (Randfresken); in der Mitte sind die „klugen und unvernünftigen Jungfrauen“ (Mt 25, 1-13), Symbol der Wachsamkeit und Bereitschaft zur Begegnung mit Gott, dargestellt.

An der Stirnwand des nördlichen Transeptarmes befindet sich ein dreistöckiger Holzaltar der hl. Ursula – einer Jungfrau und Märtyrerin. Dieser Altar wurde ca. 1720 von den Schöpfern des Hauptaltars fertiggestellt. Seine Polychromie imitiert den Marmor. In dem Sockel des Altars, in dem sich verglaste Nischen befinden, sind Reliquien der Heiligen und ihrer Begleiterinnen untergebracht. Diese Reliquien wurden 1263 aus Köln nach Łąd überführt.

Bei den Ostspfeilern des Kirchenschiffes befinden sich symmetrisch inkorporierte Altäre aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gewidmet der Märtyrer und Bekenner: hl. Barbara, hl. Florian, hl. Sebastian, hl. Anton, hl. Wojciech (Adalbert) und hl. Stanisław. Der Hauptaltar

ist der Gottesmutter „Hilfe der Christen“ gewidmet und entstand in der Werkstatt Ernst Brogers und Jan Erntzgebers in Głogów (Glogau) in Schlesien im Jahre 1721.

In den Jahren 1728 – 1730 hat Pompeo Ferrari das Hauptschiff der Kirche fertiggestellt und darauf eine 38m hohe Kuppel errichtet, gestützt auf Gurten, welche diese Fläche in acht Felder unterteilen. In den beiden darauffolgenden Jahren wurden diese ausgemalt durch Georg Wilhelm Neunherz aus Schlesien. Das Programm dieser Deckenausmalung stammt von Abt Łukomski. Er sah sowohl Kloster als auch die Abteikirche als *Domus Sapientiae* – Sitz der Gottesweisheit – an, entsprechend der tridentinischen Auffassung der triumphierenden Kirche über die Häresien und das Böse. Als Ausgangspunkt nahm er ein Zitat aus dem Buch der Sprichwörter (Spr 9, 1-2). Er zeigt die Kirche als Haus der Weisheit, aufgebaut auf sieben Säulen – sieben Kirchenvätern und Lehrern der Kirche, in den einzelnen Feldern der Kuppel (im Uhrzeigersinn): Hieronymus, Gregor der Große, Bonaventura, Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin, Augustinus, Ambrosius. Das Hauptfresko über den Arkaden stellt eine Allegorie der Kirche dar: die Kirche als Pforte des Sieges, durch welche die Gläubigen durch Gottes Weisheit geführt, in den Himmel hineinschreiten.

Orgel

Das Hauptschiff der Kirche in Łąd hat sich als akustisch idealer Platz für eine Orgel mit 20 Registern erwiesen, gebaut durch den Zisterzienserbruder Meister Józef Kögler. Zum ersten Mal erklang die Orgel am Weihnachtsfest des Jahres 1734. Nicht nur der Klang der Orgel, sondern auch deren Ausstattung mit Schnitzarbeiten, beeindruckten die Anwesenden. Hier fehlen weder die Akanthusblätter noch die Figuren musizierender Engel, der König David und die hl. Cäcilia, die Patronin der Kirchenmusik.

Die Orgel von Kögler wurde mehrere Male restauriert und umgearbeitet. Den größten Schaden verursachten die Preußen durch das Entfernen der Orgelpfeifen. Der Orgelprospekt ist jedoch erhalten geblieben. Die Generalrestaurierung der Orgel wurde erst im Jahre 2002 abgeschlossen. Der alte Zisterzienser- und Barockglanz ist wieder eingekehrt.

Kloster

Oratorium des hl. Apostels Jakobus

Herz des Klosterensembles bildet das Oratorium des hl. Apostels Jakobus. Die Ausmalung des Innenraums (um 1372) stellt ein Zeugnis des Baubestandes der Abtei aus dem 14. Jahrhundert dar und möchte die Personen und Wappen der Wohltäter wie auch des Ritteradels verewigen. Der Künstler dieser Fresken ist ein anonymes Zisterziensermönch; sein Stil knüpft an die damalige Malweise des künstlerischen Milieus in Köln an, wie auch an die der tschechischen Miniaturen. Das Programm der Komposition ist der Gründungsszene untergeordnet (Südwand).

Vor dem hl. Jakobus (in Pilgertracht) kniet Wierzbięta aus Paniewice mit Familie, darüber sein Wappen „Niesobia“. Auf der Wand gegenüber knien die durch ihn beschenkten

Zisterzienser. Der Piastenadler darüber symbolisiert die Regentschaft des Königs Kasimir des Großen und seine Beteiligung an der Stiftung.

Die Wappenreihe umschließt die Wände des Oratoriums, präsentiert die Wappen der Stiftungsritter von Wielkopolska. Sehr charakteristische Züge der ritterlichen Adelsbräuche (Gottesmutter in Gewändern einer Hofdame!) stellt sehr realistisch die Szene der Anbetung der Heiligen Drei Könige (Westwand) dar.

Die Fresken des Oratoriums gehören zu den berühmtesten Kulturschätzen des Mittelalters in Polen.

Abtsaal

Im ersten Stock des Südflügels befindet sich der sogenannte Abtsaal. In der Zeit der Barockisierung des Klosters übernahm er die Funktion des Kapitelsaales. Adam Swach gilt als Maler der Fresken, die er im Sommer 1722 ausmalte. Der Künstler brauchte für die Fertigstellung des Freskos nur 34 Tage. Aufmerksamkeit des Betrachters zieht vor allem die Decke des Raumes auf sich an. Im Zentrum der Malerei befindet sich eine enge Pforte, durch die man in den Himmel eintreten kann. Auf der Westseite sehen wir Christus, der das Kreuz trägt; hinter ihm schreitet eine Schar von Nachfolgern. Das sind die, die mutig das tägliche Kreuz des Leidens und des Alltags tragen. Dadurch erreichen sie die Freude der Erlösung. Bei dem kreuztragenden Franz von Assisi, in der linken unteren Ecke des Freskos, hinterlässt der franziskanische Maler Adam Swach ein Selbstporträt. Vom Osten bis zur Pforte schreiten auch personifizierte Sünden: Mord, Stolz, Gier, Götzendienst, Trunksucht. Sie tragen keine Kreuze; nachdem sie die Pforte erreicht haben, stürzen sie in die Verdammnis.

Der Fries unter dem Deckenfresko im Abtsaal ist durch 35 Kartuschen mit Porträts der Äbte von Łąd und des Fürsten Mieszko des Alten verziert. Durch die Darstellung des Zuges der in Łąd amtierenden Äbte wollte Łukomski nicht nur seine Vorgänger darstellen, sondern auch die Erinnerung an die jahrhundertealte Geschichte der Abtei wach halten.